

lassen. Aber warum mußte er das Porträt des Revolutionärs Rappaport malen?

Unter den Ausländern ragen besonders hervor: Kisling und Kars. Ein Kritiker von Verständnis und Verantwortung hat Kisling den reichsten Maler der Generation genannt. Damit ist viel gesagt — aber nicht zu viel. Der Prager Kars offenbart in seiner Aktdarstellung eine Meisterschaft, die nicht viele französische Künstler seiner Zeit erreicht haben.

Die Plastik bewegt sich in der Richtung weiter, die Maillol eingeschlagen hat. Man liebt die Strenge, die Geschlossenheit, das hoheitsvolle Maß wie im Griechenland des V. Hids.

Das Kunstgewerbe ist sehr raffiniert. Ach, wäre es geschmackvoll!

Dem Gedächtnis Renoirs gilt eine Retrospektiv-Ausstellung von 30 Werken aus der Spätzeit dieses Malers. Überflüssig ihre Schönheit zu rühmen. Hier finden wir in einer beeindruckenden Synthese die Mondanität des 19. Jahrhunderts, die Anmut des dix-huitième und die schwelgerische Kostbarkeit des Orients.

Fauconnet, dem gleichfalls die Ehre einer Retrospektiv-Schau zuteil wurde, ist ein Frühvollendeter. Er starb im vergangenen Jahr. Er war keiner von den Ursprünglichen, aber seine Kunst hat die verschiedenartigsten Einflüsse wunderbar ausbalanciert.

Als Gäste hat man die Elsässer und die Katalanier eingeladen.

Paris, im November 1920. Jean Picard.

Vom Pariser Kunstmarkt

Künstler als Kunsthändler — St. Bureaukratius in Paris. Der Krieg und seine Folgen haben uns alle vor neue wirtschaftliche Entscheidungen gestellt. Die alten Mittel und Wege erwiesen sich als ungenügend zur Beschaffung des notwendigen Lebensunterhaltes. Dazu kam, daß das Beispiel der Kriegs- und Friedensgewinner uns alle mehr oder minder infizierte: es befahl uns die schamlose Sucht nach raschem mühelosen Gewinn, nach genußspendendem Reichtum. Ich glaube, daß wir von da aus eine neue Erscheinung im Pariser Kunstleben erklären müssen: nämlich jene des Künstlers als Kunsthändler.

Ähnliches — allerdings nur in einem vereinzelt Beispiele — gab es allerdings schon lange vor dem Kriege; ich meine die sogenannte Abtei, deren Gründung auf Vildrac, den Verfasser des »Paquebot Tenacity«, auf Georges Duhamel, des Dichters des »Lebens der Märtyrer«, auf Albert Gleizes und eine Reihe anderer Dichter und Künstler zurückging. Diese hatten 1906 ein altes Haus in Créteins gemietet, eine wahre Ruine. Arcos und Gleizes haben die Wände frisch bemalt, Duhamel und Vildrac sangen und piffen. Die ganze Herrlichkeit dauerte 15 Monate. Heute gibt es eine stattliche Anzahl derartiger Künstler-Kunsthandlungen in Paris: den »Handwerker« in der Nähe von St. Germain des Pres, »das wiedererstandene Kunstgewerbe« auf dem Boulevard Raspail, »die Vereinigung der feldblauen Künstler«, die »Nachtwächter«, und als eine der jüngsten, das »Tintenfaß«, das in einer verlassenen Kohlenhandlung untergebracht ist. —

Die Preise für Kunstwerke sind in Frankreich wie überall ins Phantastische gestiegen. Nur der Staat bietet von Zeit zu Zeit Gelegenheit zu überraschend günstigen Käufen. Er ist es nämlich, der im Saale XIII des Hotels Drouot die Versteigerungen sequestrierter Kunstsammlungen aus deutschem Besitz veranstaltet. Nur die wenigsten der namhaften Sammler und Kunsthändler finden den Weg zu diesem armseligen, niedrigen, abgelegenen Raum. So konnte es kommen, daß der Erlös einer der letzten Versteigerungen, bei der neben einer Reihe schöner Stilmöbel einige hervorragende Werke moderner Meister, z. B. Matisse, Rousseau und Cézanne angeboten wurden, nur 19000 Frs. betrug.

Die guten Patrioten, und vor allem die Kunsthändler, denen daran liegen muß, daß sich das Preisniveau ihrer Ware nicht senkt, sind natürlich mit dem bürokratischen Schleudersystem sehr unzufrieden. Es war das Syndikat der alten Kunsthändler, das bereits im Monat Mai die Regierung auf die schweren Nachteile ihrer Methode aufmerksam gemacht und einen großen und schönen Saal in bester Lage für die Versteigerungen vorgeschlagen hatte. Der Magistrat antwortete, daß Verkäufe im Auftrage der Justiz nirgend anderswo als im Hotel Drouot